

Citation style

Hausmann, Guido: Rezension über: Lucian Boia, Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, Berlin: Frank & Timme, 2014, in: Südost-Forschungen, 75 (2016), S. 280-281, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/0ac02446928940f4a88574f9923f80b4>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Lucian BOIA, Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges. Berlin: Frank & Timme 2014 (Forum: Rumänien, 22). 364 S., 2 Kt., ISBN 978-3-7329-0115-9, € 49,80

Man sollte dieses Buch, das im Original im Jahr 2009 auf Rumänisch in Bukarest erschienen ist, von Anfang an lesen, denn gleich das Vorwort bietet dem deutschen Leser auf nicht ganz zwei Seiten eine knappe, aber sehr gute Einführung in das Thema und die Schreibintention des Autors. Und aufs Ganze gesehen erfüllt die vorliegende Monographie auch die im Vorwort dargestellten Ansprüche. Denn das Buch ist ein gelungener Beitrag zu einem gesamteuropäischen Verständnis des 1. Weltkriegs, es trägt gleichzeitig zu einem vertieften Verständnis der rumänisch-deutsch-österreichischen Beziehungen bei und ist auch eine fulminante Kritik der rumänischen historiographischen Traditionen bis zur unmittelbaren Gegenwart. Es passt somit hervorragend zum Profil des Autors, der seit 1990 an der Universität Bukarest Geschichte unterrichtet und dort ein Institut für Stereotypenforschung gegründet hat und leitet.

Der eigentliche Text umfasst lediglich 100 Seiten und diskutiert in einzelnen Kapiteln kritisch die rumänische historiographische Tradition zum Thema sowie einzelne Berufsgruppen und Handlungsfelder. Dabei zeigt Boia seine große Vertrautheit mit dem Stoff, indem er souverän unterschiedliche Intellektuelle bzw. intellektuelle und politische Gruppierungen Rumäniens mit den jeweiligen Hintergründen und Motiv- und Interessenlagen untersucht. Detaillierte Erläuterungen zu den einzelnen Personen gibt der sich anschließende, doppelt so umfangreiche 2. Teil des Buchs. Sie sind besonders für diejenigen Leser unabdingbar und nützlich, die keine Kenner der rumänischen Geschichte sind. Im Kern „rehabilitiert“ Boia mit seiner Darstellung die „Germanophilen“, stellt ihre Position, die eher antirussisch auf die zukünftige Annexion Bessarabiens von Russland als Entente-orientiert auf eine Einverleibung Transsilvaniens von Österreich-Ungarn ausgerichtet war, als eine Variante nationalen Denkens zu Beginn des 1. Weltkriegs dar. Sie war keine antinationale Haltung, wie der Mainstream der rumänischen Historiographie im 20. Jh. sie gewertet hat. Selbstverständlich spielten dafür die politischen Beziehungen zwischen Rumänien und der Sowjetunion die entscheidende Rolle, da sie den Territorialdisput über Bessarabien tabuisierten und den großrumänischen Nationalismus „einfroren“. Plausibel, aber ungenügend erklärt, unterscheidet Boia zwischen der öffentlichen Meinung, die mehrheitlich „pro-Transsilvanien“ und frankophil orientiert war (55), der „rumänischen Gemeinschaft“ und der „intellektuellen Elite“, die politisch häufig sehr unterschiedliche Positionen einnahm.

Das Buch hat nach Meinung des Rezensenten auch Schwächen, die beim Titel anfangen: Der dort verwendete Elitebegriff bleibt ungeschärft, der im Text häufig benutzte Terminus „intellektuelle Elite“ hätte stattdessen in den Titel gehört, auch wenn dieser nur unwesentlich präziser ist. Boia untersucht in mehreren Kapiteln („Parteien, Politiker, Optionen“, „Land, Meinung, Elite“, „Journalisten, Schriftsteller, Historiker und Akademiemitglieder“ sowie „Professoren“) intellektuelle Teileliten, allerdings nicht nur für den „Beginn des Ersten Weltkrieges“, wie der Titel suggeriert, sondern häufig, wenn auch nicht systematisch, bis zum Kriegseintritt Rumäniens auf Ententesseite im August 1916 oder sogar bis zum Kriegsende 1918. Die Kapitelüberschriften zeigen, dass die Darstellung nur bedingt systematisch ist.

Eine theoretische Perspektivierung, etwa mit Hilfe von Bourdieus Feldtheorie, hätte dem Text gut getan; der Autor diskutiert keine konzeptionellen Alternativen, das Buch lebt ganz von dem profunden empirischen Wissen des Autors. Zumindest hätte Boia Kriterien für die Berücksichtigung bzw. Nichtberücksichtigung von Autoren nennen sollen. Die umfangreichen biographischen Informationen sind sehr hilfreich, aber sie sind keine konzeptionelle Grundlage für eine kollektive Biographie, und nicht alle vom Autor aufgeführten Personen werden im 2. Teil auch vorgestellt (z. B. nicht Constantin Argetoianu).

Es irritiert, dass zu Beginn des Buches gleich 18 Übersetzer genannt werden, und man fragt sich, wie wohl die Übersetzungspraxis ausgesehen hat und v. a., welche Auswirkungen die Übersetzerzahl auf Qualität und Stil hatte. Hier gibt das „Nachwort der Übersetzerinnen und Übersetzer“ gute Auskunft zur Frage „kollektiver“ Übersetzungen. Die Übersetzung enthält ein gegenüber dem rumänischen Original erweitertes Namensverzeichnis. Das Buch liest sich dank der gemeinsamen Bearbeitungen insgesamt flüssig und gut, und es enthält nur wenige Fehler und Stilblüten, wenn etwa im Kontext der Diskussion der Historiographie von „pervers“ (21) die Rede ist. Der Begriff Diskurs wird einige Male unnötigerweise benutzt (ebd.), da er nicht theoretisch rückgebunden und entfaltet wird und der Begriff „politische Debatte“ für das Gemeinte völlig ausreichend ist. Eventuell liegt ein Übersetzerfehler zu Grunde, als der Waffenstillstand vom 11.11.1918 auf den 11.12.1918 verlegt wird (33).

Insgesamt gelingt es Boia mit seiner Darstellung, die rumänische Geschichtsschreibung zum 1. Weltkrieg zu entpolitisieren und zu historisieren, indem er die zeitgenössischen Akteure differenziert in ihren intellektuellen und politischen Interessenlagen erklärt und verständlich macht. Die Lektüre des Buches ist auf jeden Fall ein Gewinn.

Regensburg

Guido Hausmann

Deutsch-Albanische Wissenschaftsbeziehungen hinter dem Eisernen Vorhang. Hg.

Eckehard PISTRICK. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2016 (Albanische Forschungen, 39). 169 S., 10 Abb., ISBN 978-3-447-10650-4, € 48,-

Im Oktober 2013 organisierten die örtliche Niederlassung der Konrad-Adenauer-Stiftung und das Zentrum für Albanologische Studien (Qendra e Studimeve Albanologjike) im Rahmen des mittlerweile in Tirana zur Tradition gewordenen „Deutschen Oktobers“ eine Tagung unter dem Titel „Echos der Vergangenheit – Stimmen der Zukunft“ mit Teilnehmern aus Albanien, Kosovo und Westeuropa. 19 Referenten setzten sich mit den Rahmenthemen „Albanien in der deutschen Geschichtsschreibung“, „Sprache in der Diktatur“, „Kommunistische Herrschaft in Albanien“, „Albanische Medien“ sowie „Albanische Identitäten“ auseinander.

Einer der Eckpfeiler der Konferenz war anlässlich seines 80. Geburtstages die Würdigung des wichtigsten lebenden deutschen Albanologen (im Sinne der Sprachwissenschaft), Wilfried Fiedler, des Autors und Koautors von Grammatiken, Wörterbüchern und Spezial-